

Ein spätmittelalterlicher / neuzeitlicher Befundhorizont in Fläche 5 – Das Planum 2

Nachdem im vorherigen Kapitel die Frage der Datierung dieses Befundhorizontes geklärt werden konnte, erfolgt nun eine Analyse der Befunde, die – wie beschrieben – nur im Planum erfasst wurden.³⁴ Da eine Analyse des Tiefenaufbaus (Profil) der Befunde fehlt, ist der so entstandene Plan mit Vorsicht zu betrachten. Etwaige Fehlinterpretationen, geogene und biogene Strukturen wurden nicht erfasst.

Es fällt auf, dass im westlichen Bereich der Fläche keine Befunde dokumentiert wurden, während es im Osten reichlich waren (**Abb. 31**). Zunächst fallen zwei Gräben auf, die die Fläche von Süd nach Nord durchziehen. Im westlichen Graben, beziehungsweise darunter, fand sich der angesprochene Kastenbrunnen. Da der Brunnen unterhalb des Grabens lag, gehe ich davon aus, dass der Graben erst nach 1600 entstanden ist, also neuzeitlich datiert. Die mittelalterlichen Funde stupe ich als sekundär eingelagerte Stücke ein, die bei der Verfüllung des Grabens dort hineingelangt sind. Westlich davon fanden sich einige Pfostruben, Gruben und zwei parallel zueinander laufende Wandgräben. Eine Struktur, zum Beispiel wie von einem Gebäude, wurde nicht ersichtlich. Zwischen den beiden Gräben setzt sich dieses Bild weitestgehend fort, mit einer Einschränkung: Am südlichen Rand wurde in Nord-Süd-Richtung ein Wandgraben dokumentiert, in dem sich mehrere Pfostruben fanden. In Ermangelung weiterer ähnlicher Befundkomplexe kann von einem Hausgrundriss nicht die Rede sein. Eine ähnliche Struktur, Wandgraben und Pfostruben, fand sich im Nordosten in der südlich vom Kirchplatz gelegene Grabung. Hier war jedoch eindeutig ein Hausgrundriss ersichtlich.

Ganz im Osten der Fläche 5 fanden sich zwei Gräben, die weitestgehend parallel zueinander verlaufen. Während der linke Graben als ein kompletter Graben erfasst wurde, wurde der rechte Graben nur in Teilen erfasst. Dies bedeutet, im südlichen Bereich wurde ein Graben dokumentiert, während im nördlichen Bereich miteinander verbundene Gruben eine Struktur bilden, die meines Erachtens ebenfalls eine Grabenstruktur ergibt.³⁵ Da keine Profile dieser Befunde angelegt wurden, bleibt eine abschließende Bewertung offen. Anhand der Fotodokumentation scheint es so, dass beide Gräben in einen weiteren, quer zu diesen beiden Gräben angelegten Graben laufen (**Abb. 34**). Bei diesem könnte es sich aber um eine Grube handeln, die die Gräben nur schneidet.³⁶

³⁴ In den folgenden Absätzen wird öfters das Tempus zwischen Präteritum und Präsens gewechselt, je nachdem ob die Befunde noch existieren oder im Rahmen der Grabung zerstört wurden.

³⁵ Die Befunde im Planum 2 auf Fläche 5 wurden nicht im Tiefenaufbau untersucht, da kein weiterer Eingriff in den Boden auf dieser Tiefe nötig wurde. Stattdessen wurden die Befunde für weitere Untersuchungen in ferner Zukunft abgedeckt.

³⁶ Die Grube Befund 333 scheint die Gräben nach Norden hin zu begrenzen. Die Position der Grube am nördlichen Rand untermauert diesen Eindruck zudem. Infolge von weiteren Betrachtungen von Fläche 6 zeigte sich aber, dass die Gräben hier fortgeführt werden. Die Position von Grube 333 und die Flächengrenze führen zu diesem unglücklichen und missdeutbarem Zustand.

In einem sehr schmalen Bereich von gerade einmal 2 m Breite befanden sich östlich der gerade beschriebenen Gräben eine Reihe von Befunden, zumeist Pfosten und Staketen, die regelmäßig in einer Reihe angeordnet sind. Dieser Bereich wirft aufgrund seiner einerseits klaren, insgesamt regelmäßigen Befundverteilung, andererseits im Detail konfusen Befundsituation, Fragen auf. Die Masse an Befunden, die vorgefunden wurde, deutet an, dass eine Struktur vorliegt. Es wurde allerdings nicht deutlich, um was es sich handelt. Aufgrund der Position direkt an einem Graben wäre ein Grenzzaun denkbar, der öfters erneuert wurde. Ein Hausgrundriss ist aufgrund der Befundlage eher auszuschließen, da keine weiteren Wandstrukturen erkennbar sind und auch eine beziehungsweise mehrere Pfostenreihen für ein Gebäude nicht ersichtlich wurden. Bei einer detaillierten Betrachtung der Befunde zeigte sich ein chaotisches Bild, Pfostengruben und Staketengruben sind durchmischt. Es besteht die Möglichkeit, dass eine Konstruktion mehrmals umgebaut oder ausgebessert wurde. Zudem fiel beim Betrachten von Detailfotos auf, dass besonders unter den vermeintlichen Staketen viele Befunde auch als Tiergänge beziehungsweise biogene Störungen angesprochen werden könnten und somit überhaupt keine archäologisch relevanten Befunde sind (**Abb. 35**).

Dieser Sachverhalt hätte aber nur durch das Anlegen von Profilen geklärt werden können. Da dies nicht geschehen ist, bleibt der Sachverhalt unklar.

Das Planum 4 in Fläche 6 – Eine Fortführung von Planum 2 in Fläche 5

Didaktisch erscheint es sinnvoll, den Befunden auf der tiefsten Ebene von Fläche 5 in nördlicher Richtung zu folgen und die Situation in Fläche 6 zu analysieren (**Abb. 36**). Diese wird ausschließlich auf Fläche 6 bezogen zukünftig als Bauphase I bezeichnet.

Ähnlich wie auch in Fläche 5 beschränken sich Befunde auf den östlichen Bereich. Auffällig ist, dass in Fläche 6 keine Staketen wie in Fläche 5 dokumentiert wurden. Es fanden sich lediglich Gruben und Pfostengruben in den aufgezeichneten Daten. Dies würde bezüglich Fläche 5 für meine These der biogenen Strukturen sprechen. Zumal die Staketen keine Struktur ergeben. Auch die noch in Fläche 5 deutlich erkennbare systematische Aufreihung von Befunden ganz im Osten ist in Fläche 6 nicht mehr fassbar. Vereinzelt Pfosten finden sich zwar weiterhin im östlichen Bereich, jedoch wird keine Struktur mehr sichtbar, einzig die beiden östlichsten Gräben ziehen sich weiter von Süd nach Nord durch die Fläche.³⁷

³⁷ Da die Befunde nicht zerstört wurden und im Boden verblieben sind, erfolgt auch hier ein Tempuswechsel von Präteritum zu Präsens.

Von besonderer Bedeutung ist der Fund eines kleinen Sechs-Pfosten-Speichers, westlich der beiden Gräben gelegen. Der relativ kleine Bau von gerade einmal 1,50 x 0,85 m ist in West-Ost-Ausrichtung gebaut. Die Befundverfüllung besteht aus einem dunklen humosen Lehm-Sand Gemisch. Das herausragende Merkmal sind sicherlich die sechs erhaltenen Holzpfosten des Speichers (**Abb. 37**). Fünf der sechs Pfosten dürften Hauptpfosten gewesen sein, der sechste wurde im Rahmen der Grabung als Zwischenpfosten eingestuft. Leider wurden keine Dendroproben von den Hölzern genommen, sodass hier keine nähere Bestimmung erfolgen kann. Rückschlüsse zum datierten Brunnen können somit nicht gezogen werden. Zudem zeigt sich beim Studium der Fundliste, dass aus dem Planum 4 von Fläche 6 kein einziger Fund vorliegt. Dementsprechend ist eine Datierung nur in sehr begrenztem Maße möglich. Vermutlich entspricht es der postulierten Datierung von Planum 2 in Fläche 5 (Spätmittelalter – frühe Neuzeit). Wiedereinmal kann ein Datierungsansatz nur über Bezüge hergeleitet werden.

Jüngere Spuren auf Planum 4 in Fläche 6

Wie zuletzt angedeutet datieren die meisten Befunde dieses Planums vermutlich in das späte Mittelalter, beziehungsweise in die frühe Neuzeit. Daneben gab es aber auch einen charakteristischen jüngeren Befund, der durch nachträgliche Eingriffe in den Boden eingebracht wurde. Es handelte sich bei diesem Befund um Befund 592, ein Backsteinfundament. Die chronologische Phase, zu der das Fundament gehört, wird fortan als Phase III bezeichnet. Das eigentliche Fundament mit den Backsteinen war zwar auf Planum 4 nicht mehr vorhanden, aber die entsprechende Baugrube hierfür durchaus. Beobachtet wurde eine L-förmige Struktur in einer Sandbettung (**Abb. 38**).

Spuren eines ehemaligen Gebäudes

Auffällig an der gerade beschriebenen L-förmigen Struktur war, dass sie in einer Flucht, das heißt genauso ausgerichtet war, wie die Sankt Andreas Kirche. Da die jetzige Kirche und auch ihr Vorgängerbau, wie Bilder belegen, West-Ost ausgerichtet ist und war, ist es möglich, dass ein Zusammenhang zwischen Kirche und diesem Fundament bestand.

Das bereits angesprochene Backsteinfundament, Befund 592, bestand lediglich aus zwei bis drei Lagen Ziegeln. Die Ziegel hatten eine Standardgröße von 22 x 11 x 5 cm und waren handgefertigt (**Abb. 39**). Neben einem Sandfundament konnte auch festgestellt werden, dass die Ziegel selbst untereinander nicht fest miteinander verbunden waren, sondern die Fugen und Zwischenräume ebenfalls nur mit Sand verfüllt waren.

Etwa 3 m westlich dieses Backsteinfundaments fand sich in einem darüber gelegenen Planum (Planum 2) ein weiteres Fundament gleicher Machart (Befund 489) (**Abb. 40**).

Im südwestlichen Bereich von Fläche 6 war ein weiteres Fragment eines baugleichen Backsteinfundaments (Befund 550). Dieser gerade einmal 1,00 x 0,65 m große Bereich war zum Zeitpunkt der Ausgrabung aber schon weitestgehend zerstört. Der ursprüngliche Verlauf war aber in nördlicher Richtung relativ deutlich ersichtlich. Da sich direkt südlich und südwestlich des in situ befindlichen Fundaments eine künstliche, durch Menschenhand geschaffene Barriere erstreckte, ist anzunehmen, dass hier die südwestliche Ecke eines Gebäudes war. Bei der genannten Barriere dürfte es sich um die südliche Friedhofsbegrenzung gehandelt haben.³⁸

Eine Vielzahl an Bauaktivitäten auf Fläche 6

Bereits im vorherigen Kapitel sind mit den Backsteinfundamenten jüngere Befunde beschrieben worden. Die Analyse nach dem bisherigen Muster stößt bei den Befunden von Fläche 6 an ihre Grenzen. Bisher war es möglich, jedes Planum an sich zu beschreiben, in der Annahme, Schichten darüber sind jünger, Schichten darunter sind älter. Ausnahmen bestätigen natürlich die Regel, aber diese Ausnahmen wie Kellergewölbe konnten relativ einfach ausfindig gemacht werden. Dies funktioniert auf Fläche 6 nicht mehr. Befunde verschiedener Zeitstellungen liegen auf einem Planum und erzeugen ein sehr komplexes Gebilde, welches Stück für Stück entschlüsselt werden muss. Dies gelingt mit Hilfe der sogenannten Harris Matrix, ein Verfahren, das in den 1970er-Jahren von Edward C. Harris entwickelt wurde.³⁹ Diese Matrix dient unter anderem dazu, Bezüge der Befunde untereinander aufzuzeigen. Schlussendlich ist es anhand der Bezüge möglich, eine chronologische Abfolge der Befunde zu erstellen und so zu ergründen, welche Befunde zu welcher Bauphase gehörten. Leider sind während der Grabung für diesen Bereich anscheinend kaum bis keine stratigrafischen Bezüge erhoben worden. Im Befundkatalog fehlen die Eintragungen in der entsprechenden Spalte komplett und aus dem Fließtext geht nur wenig hervor. Anhand der spärlichen Informationen zu diesem Aspekt wurde deshalb eine eigene Stratigrafie der vor Ort gefundenen Gegebenheiten entwickelt. Aufgrund der recht hohen Komplexität der Bauphasen sollen die einzelnen Phasen, beginnend mit der ältesten schon beschriebenen Phase I, ganz unten angesetzt werden.

Rückwirkend betrachtet fällt auf, dass bisher die Bauphasen I und III näher beschrieben wurden, während die Phase II bisher nicht erwähnt wurde. Dies hängt damit zusammen, dass Phase II nur in

³⁸ Diese profane Annahme, es handelte sich bei der Barriere um die Friedhofsbegrenzung, muss in Kapitel „Friedhofseinfassungen“ noch genauer untersucht werden.

³⁹ Harvey 1997, 13, vgl. hierzu Harris 1989; Harris 1993.

einem höheren Planum (Planum 2) festgestellt wurde. Bei Phase II handelte es sich um Pflasterungen unterschiedlicher Machart.

Warum Pflasterungen, also Plural, wird den Lesern merkwürdig erscheinen, es ist schließlich nur von einer Bauphase die Rede. Dies hängt damit zusammen, dass die Phase II nicht eindeutig ist. Die Befunde 433 und 488 waren beides Pflaster auf etwa der gleichen Höhe, im Grenzbereich zueinander nur schlecht erhalten und augenscheinlich von verschiedener Machart (**Abb. 31 und 41**). Zudem kommt hinzu, dass sie fast (weniger als 10 cm Höhendifferenz) auf einem Höhenniveau lagen. Hieraus ergab sich eine Situation, die nicht eindeutig war, denn es gibt Argumente, die dafür sprechen, beide Befunde als eine Bauphase II aufzufassen und Argumente, die dagegen sprechen. Dafür spricht der Verlauf beider Pflasterungen in einer Flucht, soweit dies noch nachvollzogen werden konnte. Ferner auch das fast identische Höhenniveau beider Befunde. Zudem fiel die Höhe von Befund 488 Richtung Osten, Befund 433 zugewandt, noch leicht ab. Unterhalb von Befund 488 wurde kein Befund 433 ausfindig gemacht. Andererseits war Befund 433 anders aufgebaut als Befund 488. Während 488 ein akkurat verlegtes Pflaster aus Kopfsteinen war, bestand 433 nur aus regellosen Steinen verschiedener Größen. Dies könnte für die These mit zwei verschiedenen Pflastern sprechen. Der entscheidende Punkt, der eine eindeutige Klärung verhindert, war eine Baugrube von etwa 1 m Breite, welche die beiden Befunde voneinander trennte. Da keine klare Aussage, ob es sich um eine Bauphase oder zwei Phasen handelte, möglich ist, bezeichne ich die Situation um Befund 433 als Bauphase IIa und um Befund 488 als Phase IIb.

Bezieht man jetzt noch Befund 130 von Fläche 1 in den gerade beschriebenen Zustand mit ein, so kann hieraus ein Rundweg rekonstruiert werden. Sowohl der Befund 130 nördlich der Kirche, als auch die Befunde 433 und 488 verliefen parallel zur Kirche. Ferner war ihre Aufmachung und Dimensionierung (Befunde 130 und 488) weitestgehend identisch.

Die nächste Bauphase, als Phase IV bezeichnet, ist die ehemalige Kaplanei, die im frühen 19. Jahrhundert dort gestanden hat. Die finale Phase, Phase V, beinhaltet das im Jahr 2022 abgebrochene alte Pfarrheim, beziehungsweise dessen Fundamente im Boden.

Die alte Kaplanei

Die Bauphasen III und IV

Südlich der Kirche fand sich – teilweise unterhalb des ehemaligen Pfarrhauses – ein weiteres Gebäude, welches als Wohn- und Dienstgebäude des Kaplans von St. Andreas diente. Dieses, sowie weitere Gebäude, konnten durch Archivarbeit im direkten Umfeld von St. Andreas lokalisiert werden⁴⁰.

⁴⁰ Vielen Dank an Klaus Steinkamp, der mit zeitaufwendigen Forschungen den historischen Gebäudebestand im 19. Jahrhundert rekonstruiert hat.

Fragen dürfte in diesem Zusammenhang die zweite Unterschrift des Kapitels aufwerfen: Die Bauphasen III und IV. Was hat es damit auf sich?

Wie schon beschrieben, sind von Planum 1 bis Planum 4 immer wieder Spuren eines abgerissenen Gebäudes in Form von Ziegelsteinfundamenten gefunden worden. Die einheitliche Machart der Ziegel (Maße 12 cm x 25 cm x 5 cm), ihre Bettung in Sand und die Ausrichtung der Fundamentmauern abgerissener Gebäude zeugen von vermutlich einer einzigen Bauphase, die als Bauphase III bezeichnet wird. Auffällig ist aber, dass die Fundamente verschiedene Tiefen hatten. Ob die Tiefen konstruktionsbedingt, also aus statischen Gründen, waren oder zufällig so entstanden sind, bleibt offen. Dass diese Eigenschaft als Indiz für mehrere Bauphasen verstanden werden kann, ist zwar möglich, aber nicht unbedingt schlüssig. Zu ähnlich ist die Machart der Fundamente und zu gering der zeitliche Rahmen, in dem hier Gebäude gebaut und abgerissen werden müssen.

Die Bauphase IV stellt das eigentliche Gebäude mit Resten der Grundmauern und Lehmdielen dar. Warum ist nun aber von einer Phase III und einer Phase IV die Rede und nicht von einer einzigen Bauphase? Das Problem ist der fehlende Zusammenhang beider Phasen. Es wurden keine Gebäudestrukturen dokumentiert, die einen Zusammenhang belegten. Die Mauern standen unabhängig von den Fundamenten und auch eine Begrenzung der Lehmdielen durch ebendiese Fundamente konnte nicht nachgewiesen werden.

Aufgrund einer geringen zeitlichen Differenz ist es aber auch nicht auszuschließen, dass die Bauphasen III und IV eine einzige Bauphase darstellen. Ich tendiere dazu, die beiden Bauphasen als eine einzige Bauphase aufzufassen, da die Position der Fundamente der Phase III und der angenommene Grundriss der alten Kaplanei (Phase IV) weitestgehend übereinstimmen.

Ausgehend von der Position der Fundamente dürfte das Gebäude eine maximale Ausdehnung von ca. 12 m West-Ost-Ausrichtung und 10 m in Nord-Süd-Richtung gehabt haben. Im Südosten befand sich zudem ein Anbau. Dieser Anbau besaß in Teilen einen Fußboden, der aus einem Steinpflaster bestand (**Abb. 42**). In nördlicher Ausdehnung war die Grenze des Pflasters nicht erhalten, dafür in westlicher Richtung. Dort grenzte eine Lehmziele direkt an. Im Süden und Osten begrenzten Mauern das Pflaster. Es könnte sich bei diesem Bereich um den südlichen Zugang zum Gebäude gehandelt haben. Das Pflaster selbst bestand aus zumeist kleineren rundlichen Steinen.

Leicht nach Westen von dem gerade beschriebenen Pflaster versetzt befand sich an der Nordseite des Gebäudes womöglich ein weiterer Ausgang, der zur Kirche hin ausgerichtet war. Zwei massive Felsen wurden in situ gefunden und können als Türpfosten interpretiert werden (**Abb. 43**).

Westlich hiervon befanden sich an der Nordseite zwei kleine Kammern ähnlicher Größe. Mit einer Größe von jeweils ca. 1,80 x 1,30 m handelte es sich um zwei nebeneinander befindliche recht kleine Räume. Die Wände bestanden aus Feldsteinmauern, die aus Feldsteinen in losem Sand gesetzt, bestanden (**Abb. 41a**). Auffällig ist, dass der westliche der beiden Räume keine dokumentierbare Nordmauer besaß, der östliche hingegen schon. Direkt westlich an die beiden Räume angesetzt, konnte das Pflaster (Befund 420) der Phase II dokumentiert werden, welches etwas tiefer als die

unterste Steinreihe der gerade beschriebenen Feldsteinmauern lag. Wie bereits beschrieben, war das Pflaster an einer Stelle durch ein Fundament der Phase III unterbrochen, sodass angenommen werden kann: Ein Teil des Pflasters lag im, beziehungsweise unter dem Haus. Anhand der gemachten Fotos kann nachvollzogen werden, dass die Feldsteinmauern auf dem Pflaster standen. Ein Profil im Inneren des östlichen Raumes verdeutlichte, dass unterhalb dieser Kammern kein Pflaster existierte. Unter der westlichen Kammer wurde das Pflaster hingegen nachgewiesen. Etwa auf Höhe des nördlichen Ausgangs taucht das Pflaster dann wieder auf, jedoch in stark lädiertes Form, bevor es sich weiter östlich ganz zerstreute.⁴¹ Wie es um eine Bestandsanalyse von Pflaster 420 / 488 steht, bleibt offen, da das darüber liegende Mauerwerk nicht entfernt wurde, um den Pflasterverlauf eindeutig klären zu können.

Durch einen ca. 4,50 x 5,00 m modernen großen Keller im Kernbereich der alten Kaplanei wurden weite Teile des Gebäudes zerstört. Wie Untersuchungen ergeben haben, gehörte der Keller zum Gebäude der Phase V. Um den Keller herum wurde eine Baugrube festgestellt, die mit Sand verfüllt war. Als dieser Bereich gebaut wurde, wurde der ursprüngliche Laufhorizont der Phase IV, der in Form einer Lehmziegel in Teilen erhalten blieb und direkt an die Baugrube heranreichte, zerstört.

Besonders in den westlichen und östlichen Randbereichen gab es keine definierbaren Spuren im Boden, die die alte Kaplanei hier fassbar machten. Einzig die Fundamente aus Bauphase III waren hier noch auffindbar.

⁴¹ Der hier vorliegende Sachverhalt wurde bereits in Kapitel „Eine Vielzahl an Bauaktivitäten auf Fläche 6“ skizziert.